

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, [1816]**

Der Stink

[urn:nbn:de:bsz:31-263488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263488)

## D e r S t i n k .

(*Lacerta stincus.*)

Unter den Eydrechen gibt es einige Gattungen, die man überhaupt Stinkfüßereydrechen nennt, und die eine besondere Familie ausmachen. Sie haben eine ungetheilte Zunge, und ihr Bauch ist mit über einander liegenden hellbraunen Schuppen bedeckt. Unter ihnen zeichnet sich eine Gattung, die man den eigentlichen Stink nennt, und von welcher die übrigen ihre Benennung erhielten, besonders aus. Seine Gestalt hat viel Aehnlichkeit mit der Figur eines Fisches. Der Kopf läuft in gleicher Dicke mit dem Körper fort; die obere Kinnlade ragt etwas vor, der Schwanz ist kurz und am Ende zusammengedrückt. Die Farbe fällt verschieden aus, und ist auf dem Rücken heller oder dunkler gelbroth und braungestreift, am Bauche aber weißlich. Da die Haut dünner ist, so schimmern die Veränderungen, die im Innern vorgehen, ziemlich durch, und daher kommt es auch, daß der Stink nach dem Tode blaß und weißlich, trocken und eingesalzen, wie man ihn nach Europa bringt, weißgelblich mit einem Silberschimmer erscheint.

Der Stink lebt im Wasser und auf dem Lande. Er wird 7 bis 8 Zoll lang, und findet sich in den mehresten Ländern von Afrika, in Aegypten, der Barbaren u. s. w. Auch in Arabien wird er angetroffen. Man vermuthet auch, daß er in Indien lebe, und sich vielleicht hie und da selbst im südlichen Europa aufhalte. Man sagt, daß er sich von den aromatischen Pflanzen der wärmern Erdgegenden nähre, von welchen sich denn auch vielleicht die wirklichen oder eingebildeten Heilkräfte dieser schon im Alterthume berühmten Eydrechen herleiten liße. Noch jetzt glaubt man, daß sie die verlorenen Kräfte wieder herstelle, und gewisse Uebel im Menschen, selbst im Alter erwecke. In ihrem Vaterlande wird daher diese Eydreche nicht wenig verfolgt. In Aegypten fangen sie die Landleute überall weg, und bringen sie nach Alexandrien und Kairo, von wo aus sie weiter verführt werden. Frisch getödtet kocht man sie in Brühen, die in vielen Krankheiten sehr heilsam seyn sollen; getrocknet nimmt man sie als Pulver ein. Nach Europa werden die Stinkfüßereydrechen mehrentheils ausgeweidet und getrocknet gebracht, und in den Apotheken in Wermuth gelegt, aufbewahrt. Jetzt verschreibt sie kein vernünftiger Arzt mehr zu dem Behufe, wozu sie die Alten, und noch jetzt die Morgenländer brauchen.